

Predigttext: „Tröstet mein Volk! Macht ihm Mut!“, spricht euer Gott. „Sprecht herzlich mit Jerusalem. Ruft ihr zu, dass ihre Verpflichtung erfüllt, dass ihre Schuld abgetragen ist, nachdem sie aus der Hand des HERRN doppelte Strafe für alle ihre Sünden bekommen hatte.“ Es ruft eine Stimme: „Macht in der Wüste den Weg für den HERRN frei! In der Steppe ebnet eine Straße für unseren Gott! Jedes Tal soll aufgehäuft und jeder Berg und jeder Hügel soll abgetragen werden. Zerklüftetes Gebiet werde zur Ebene, aus der Berglandschaft werde ein flaches Land.“

Die Herrlichkeit des Herrn wird sich offenbaren! Alle sterblichen Geschöpfe zusammen werden sie sehen, denn der Mund des HERRN hat gesprochen!

Es sprach die Stimme: „Rufe!“ Ich antwortete: „Was soll ich rufen?“ „Alle Geschöpfe aus Fleisch sind wie Gras. Ihr Glanz ist wie die Blume auf dem Feld: Das Gras vertrocknet, die Blume verwelkt, wenn der Sturmwind des HERRN über sie geweht hat. Ganz bestimmt ist das Volk eine Blume! Das Gras vertrocknet. Die Blume fällt um, aber das Wort Gottes ist für ewige Zeiten auferstanden!“

Steig auf einen hohen Berg, Zion, du Überbringerin guter Botschaften! Erhebe lautstark deine Stimme, Jerusalem, du Botschafterin guter Nachrichten. Erhebe deine Stimme! Fürchte dich nicht! Sagt zu den Städten Judas: „Hier ist euer Gott! Hier ist der Gott, der HERR!“

Er kommt mit Macht! Sein Arm übt seine Herrschaft aus! Schaut: sein Triumphzug bringt er mit! Sein Erfolg geht vor ihm her! Wie ein Hirte weidet er seine Herde! In seinem Arm wird er die Lämmer sammeln. Auf seinen Schoß wird er sie heben. Die Mutterschafe wird er fürsorglich bewahren.

Liebe Gemeinde!

Am 28. August 1963 hat ein kleiner farbiger Mann in Amerika öffentlich von seinem Traum gesprochen: „Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben

*werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilen wird. Ich habe einen Traum, dass eines Tages kleine schwarze Jungen und Mädchen die Hände schütteln mit kleinen weißen Jungen und Mädchen als Brüder und Schwestern. Ich habe heute einen Traum, dass eines Tages jedes Tal erhöht und jeder Hügel und Berg erniedrigt wird. Die rauen Orte werden geglättet und die unebenen Orte begradigt werden. Und die Herrlichkeit des Herrn wird offenbar werden, und alles Fleisch wird es sehen. Das ist unsere Hoffnung. Mit diesem Glauben werde ich fähig sein, aus dem Berg der Verzweiflung, einen Stein der Hoffnung zu hauen.“*

Zitat aus der bekannten Rede Martin Luther Kings, gehalten vor dem Lincoln Memorial in Washington D.C. Es war Kings Bestreben, zur Hoffnung zu rufen, zur Hoffnung auf eine bessere Welt. Dabei stützt er sich, wie so oft in seinen Reden, auf diese gewaltige Prophezeiung aus dem Alten Testament.

Aber wie nun wie tröstet der Prophet sein Volk? Zunächst einmal: er spricht dieses Volk als sein Volk an, er erklärt diejenigen, die da scheinbar von Gott verlassen in der babylonischen Gefangenschaft sitzen, zu seinen Kindern. „*Tröstet mein Volk!*“

Wir sind Gottes Volk, so wird uns gesagt. Wir gehören als Gottes Kinder zu Gott, und Gott gehört zu uns! Gott ist kein Gott der nur Weißen! Gott ist kein Gott nur der Farbigen! Gott ist kein Gott nur der Männer! Gott ist kein Gott nur der Frauen! Gott ist kein Gott nur der Juden, der Christen, der Moslems! Er ist Gott, unser aller Gott, und wir sind seine Menschenkinder. Jeden Menschen hat er mit seinem Namen gerufen! Wir alle, ob groß, ob klein, ob wichtig, ob normal, ob bedeutend oder alltäglich, ob hetero oder homo, wir sind Gottes Eigentum und seine Kinder. Uns gilt Gottes große Zusage. Und deshalb: Fürchte dich nicht, was immer auch geschieht! Du hast einen Vater, der zu Dir steht!

Oft haben wir Angst vor den Missständen in unserem Staat und in unserer Gesellschaft. Wir haben Angst um die Schöpfung. Wir haben

Angst um die Zukunft unserer Kinder. Oft haben wir deshalb Angst, weil wir Gott aus unserem Alltag und aus unserem Denken verdrängt haben.

Angesichts dieser Angst, in dieser Angst erinnert uns Jesaja daran, dass wir eigentlich in ganz anderen Dimensionen zu denken haben, dass wir eigentlich in ganz anderen Dimensionen denken dürfen.

Alles, was uns Sorgen macht, ist vergängliches Gras! Der Glitzerglanz der großen Herren ist vergänglich wie eine Blume auf dem Felde. Und weil das eben so ist, darum dürfen wir eine Hoffnung haben. Und darum sind wir dazu aufgerufen, wie einstmals Martin Luther King, voller Hoffnung für diejenigen einzustehen, die unseren Einsatz und unsere Hoffnung so bitter nötig haben!

Gott räumt alle Hindernisse aus dem Weg, um zu uns zu kommen! Die Berge werden erniedrigt, die Täler erhöht, die Hindernisse zwischen Gott und Mensch werden aus dem Weg geräumt! Es sind andere Berge gemeint als etwa der Mount Everest oder die Zugspitze! Martin Luther King hat diese Berge auf den Hochmut und die Ungerechtigkeit und die Täler auf die Ängste und die Zweifel der Menschen bezogen. Diese stehen Gott im Wege! Viel wichtiger als die großen Naturereignisse ist es, dass Gott in mir anfängt, die Hindernisse zwischen ihm und mir aus dem Weg zu räumen. Wohl jeder von uns hat seine eigenen Hindernisse gegen Gott: seine persönliche Überheblichkeit, seinen eigenen Egoismus, seine persönliche die Angst und seinen persönlichen Zweifel.

Wie eine Blume so vergeht der Glitzerglanz der Mächtigen! Gott Wort aber ist für ewig auferstanden! Gott ist zu uns gekommen: im kleinen Stall von Bethlehem ist Gott ein Mensch geworden. Und gerade denen, die an ihrem Leben leiden, will er nahe sein. In der Leidensgeschichte Jesu von Nazareth solidarisiert Gott sich mit uns und unseren Lebensgeschichten. Um am Kreuz von Golgatha die Menschen von aller Schuld zu befreien und uns einen neuen Anfang zu ermöglichen. Mit der Auferstehung Jesu hat er uns Menschen neue Hoffnung auf ein neues Leben gemacht!

Am Schluss gebraucht der Prophet dieses wunderbare Bild vom guten Hirten. „*In seinem Arm wird er die Lämmer sammeln.*“ Wer lässt sich schon gern auf den Arm nehmen? Unser Stolz verbietet das ja! Doch genau dieses hat Gott mit uns vor: Er will uns auf den Arm nehmen, wie der gute Hirte das verlorene Schaf auf den Arm nimmt und es heim trägt

Wir stehen in der Adventszeit. Der Advent ist vor allem eine Zeit der Hoffnung: Gott kommt! Gott kommt auch zu uns! Wir sind mit dieser Welt nicht allein! Amen